

Beilage zum Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tagblatt.

Nr. 291.

Dienstag, den 16. Dezember 1913.

40. Jahrgang

Von den im Amtsgerichtsbezirk Hohenstein-Ernstthal erscheinenden Blättern die

Gelesenste Zeitung in Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf, Langenchursdorf, Wüstenbrand, Mittelbach, Erlbach, Kirchberg, Ursprung, Bernsdorf, Müsdorf usw.
Einzige Zeitung im Bezirk, die eine ständig steigende Abonnentenziffer nachweisen kann.

Der Darlehns- und Sparkassenverein Falken und Umg.

Hielt Sonntag nachmittag im Gasthose zu Falken seine 5. außerordentliche Generalversammlung ab, an der von 109 Genossen 94 stimmberechtigte Mitglieder teilnahmen. Der Vorsitzende, Herr Guttschloßer Paul Schuber, ließ die Teilnehmer herzlich willkommen und gab seiner Freude über die zahlreiche Beteiligung Ausdruck. Zu Stimmengählern ernannte man die Herren Guttschloßer Rosert Hartig-Langenberg und Otto Eische-Meinsdorf.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des vor kurzem verstorbenen Zentralgenossenschafts-Vorstandesmitglied Otto Gähler-Mies, der in 14-jähriger verdienstvoller Tätigkeit den Interessen der Landwirtschaft in seltenem Maße dienete. Redner schilderte den Verstorbenen, zu dessen Ehren man sich von den Vätern erhob, als einen Mann, dessen höchster Ehrgeiz es war, dem Wohle der Landwirtschaft zu dienen und dessen bescheidenes, liebenswürdiges Wesen ihn stets angenehm berührt habe.

Redner erteilte sodann dem Rechnungsführer, Herrn Georg Schuber, das Wort zur Begründung des ersten Punktes der Tagesordnung: Die tägliche Verzinsung der Spareinlagen. In der letzten Generalversammlung vom Februar d. J. wurde von verschiedenen Seiten die tägliche Verzinsung der Spareinlagen gewünscht, wie diese bei benachbarten Sparkassen schon seit längerer Zeit eingeführt ist. Vorstand und Aufsichtsrat haben beschlossen, zum 1. Januar 1914 die tägliche Verzinsung, die den Einlegern auf jeden Fall Vorteile, der Kasse jedoch einen unvermeidlichen Zinsverlust bringt, einzuführen. Die tägliche Verzinsung bringt dem Einleger eine entsprechende Verzinsung seines Kapitals von dem der Eingahlung folgenden Tage an, während bisher eine 3. W. am 6. d. M. erfolgte Eingahlung für den laufenden Monat ohne Zinsgewinn bleibt. Bei Rückzahlungen liegt die Sache genau so. Nachdem der Vorstand die Einführung, die der Kasse gehörend, erfolgen müsse. Die Lebensfähigkeit des Instituts, die wohl außer Zweifel sei, mache es zur Notwendigkeit, dem Beispiele der umliegenden Sparkassen zu folgen. Vorstand und Aufsichtsrat aber erwarten, daß seitens der Genossen die größtmögliche Ingebrauchnahme der Kasse die Folge dieser mit nicht geringer Mehrarbeit verbundenen Maßnahme sei. Der Zinsverlust der Genossenschaft würde dadurch einen vollwertigen Ersatz bekommen und wett-

gemacht werden. — Die Annahme des Antrages erfolgte einstimmig.

Der Vorsitzende referierte sodann über Punkt 2: Erhöhung der Grenze der Spareinlagen. Sachungsgemäß darf die Genossenschaft nur bis 200 000 Mark Spareinlagen annehmen. Diese Höhe ist inzwischen bereits erreicht worden, sodaß eigentlich Spareinlagen nicht mehr erfolgen können. Um ein entsprechendes Weiterwachsen zu ermöglichen, soll deshalb vorläufig diese Grenze auf 300 000 Mark heraufgesetzt und die Genehmigung hierzu nachgesucht werden. Einstimmig genehmigte die Versammlung den Antrag.

Punkt 3 betraf die Höhe der Grenze der Kreditgewährung an Genossen und Nichtmitglieder, worüber Herr Grim referierte. Bisher war der Vorstand ermächtigt, bis 4000 Mk. und in Gemeinschaft mit dem Aufsichtsrat bis 8000 Mk. auf Schuldschein oder Hypothek auszuliehen; provisorisch wurde die Höchstgrenze auf 12 000 Mk. erweitert. Beabsichtigt wird, wenn die nötigen Formalitäten erfüllt sind, auch höhere Beträge, bis zu 20 000 Mk., auszuliehen, damit die verfügbaren Gelder, die sonst zu niedrigem Zinssatz der Zentralgenossenschaftskasse in Dresden überwiegen werden, besser ausgenutzt werden können. Vorstand und Aufsichtsrat würden, was ja auch schon bisher der Fall war, die peinlichste Vorsicht walten lassen, um Einbußen, die durch das System der Bürgschaft fast kaum zu erwarten seien, zu vermeiden. Die Vorschriften der Dienstverweisung würden auf alle Fälle eine gewissenhafte Beachtung finden, sodaß der Genossenschaft durch die bessere Anlage der Mittel nur Vorteile entstehen kann. — Herr Georg Schuber unterstreicht diese Ausführungen noch dahingehend, daß es für die Geldgebenden wenig angenehm sei, wenn bei Mehrbedarf die Gesuche in breiter Öffentlichkeit behandelt würden. — Herr Guttschloßer Bruno Wagner-Langenchursdorf hält den Sprung von 8000 auf 15 000 Mk. für zu hoch. Redner glaubt, daß der Mitgliederzuwachs auch dazu beitragen wird, die Mittel aufzubringen bzw. zu entleeren. Er sei zunächst einmal für einen Mittelweg, für den er 15 000 Mk. als Höchstgrenze bezeichnet. — Herr stellvert. Vorsitzender Guttschloßer Heinig-Falken weiß die Gedanken des Vorredners zu zerstreuen, er hebt hervor, daß bei jeder Ausleihung zunächst einmal erst die gefälligen Bestimmungen erfüllt sein müßten, sodaß ein Risiko wohl völlig ausgeschlossen sei. Nachdem noch die Herren Paul Schuber und Grim zur Sache gesprochen hatten, fand die Vorlage gegen 9 Stimmen Annahme. Die Befugnisse des Vorstandes werden hierdurch nicht berührt; dieser kann auch in Zukunft nur bis 4000 Mk. ausleihen.

Herr Lehrer Karte-Falken, Mitglied des Aufsichtsrats, verliest sodann zu Punkt 5 den Bericht über die am 12. und 13. Juni d. J. erfolgte gefällige Revision. Dem ausführlichen Bericht, der nur einige geringfügige Monitas enthält, entnehmen wir folgendes: Seit der letzten Revision hat die Genossenschaft 25 neue Mitglieder gewonnen; bis heute sind 4 Mitglieder ausgetreten, 1 infolge Fortzug und 3 durch Uebertragung der Geschäftsanteile. Der Vorstand hat in 15 Sitzungen seine Obliegenheiten erledigt und, wie der Bericht betont, gewissenhaft seine Pflicht erfüllt. In den Aufsichtsrat, der sieben mal tagte, trat anstelle des eine Wiederwahl ablehnenden Herrn Gemeindevorstand Otto Weit Herr Guttschloßer Otto Eische-Meinsdorf. Sparfassen-Einlagen waren bei der Revision 195 640,23 Mk. vorhanden. Die Bücher der Genossenschaft sind ordnungsmäßig geführt, die Inventuren und Bilanzen vorschriftsmäßig aufgestellt, sodaß das Vermögen jederzeit klar ersichtlich war. Für Spareinlagen werden 3½ Prozent vergütet, für Hypotheken 4½—4¼ Prozent je nach Lage der Sache verlangt. — Herr Aufsichtsratsvorsitzender Grim bemerkt hierzu noch, daß die kleineren Mängel inzwischen abgestellt wurden. Herr Hofrat Bach, der Verbandsdirektor, hat den Revisionsbericht wie folgt gekennzeichnet: „Die Genossenschaft Falken gehört nach wie vor zu den bestgeführten des ganzen Verbandes; ich freue mich, das wieder einmal bestätigen zu können.“ — Herr Guttschloßer Ernst Kröber-Meinsdorf empfiehlt, das Lager, das bisher mit 3000 Mk. verbleibt ist, oft aber bedeutende Bestände aufweist, höher zu verichern. — Herr Rechnungsführer Schuber erklärt, daß Vorstand und Aufsichtsrat eine Erhöhung der Versicherung auf 8000 Mk. bei der Agentur bereits beantragt haben. — Der Bericht, der, wie der Herr Vorsitzende betont, wieder den Nachweis erbringe, daß es nicht rückwärts, sondern vorwärts gehe, wird sodann einstimmig genehmigt.

Punkt 6 betrifft den Ankauf und Einbau einer feststehenden Getreide-Zentrifuge, wozu ein vom Vorsitzenden verlesenes Angebot der Zentrale vorliegt. Die Angelegenheit ist bereits gelegentlich der vorigen Generalversammlung besprochen worden. Die angebotene Maschine zur Saatgutreinigung und -Sortierung, kann fahrbar und feststehend geliefert werden, sie soll der Allgemeinheit, also Genossen und Nichtmitgliedern, letzteren gegen entsprechende Erhöhung der Gebühren, dienen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen schlägt der Vorsitzende vor, eine feststehende Reinigungsmaschine anzuschaffen; dieser Ansicht gibt auch Herr Grim Ausdruck, der die Anschaffung empfiehlt. In Gersdorf und Schönbornchen hat

man nur gute Erfahrungen mit einer Zentrifuge gemacht, die sich dort schon in 2 Jahren bezahlt gemacht habe. Herr Georg Schuber führt aus, daß eine kaufte Zentrifuge in Frage komme, die von der Genossenschaft in Laura sehr gelobt würde und eine Leistung bis 12 Zentner in der Stunde bei gutem Korn gewähre. Die auf Böden stehende Maschine ist 4,80 Meter hoch, 3,50 Meter breit und kostet 915 Mk. Auch die Grumbacher Genossenschaft lobt die Maschine dieses Fabrikanten sehr, während Erdmannsdorf weniger gute Erfahrungen gemacht hat. — Die von Herrn stellv. Vorsitzender Heinig vorgeschlagene Abstimmung ergab die einstimmige Annahme des Vorschlages; Vorstand und Aufsichtsrat wurden ermächtigt, die Bestellung vorzunehmen und hinsichtlich des Aufstellungsortes mit den Mitgliedern Emil Uhlmann und Frau Minna Uhlmann zu verhandeln. An der weiteren Aussprache hierüber beteiligten sich die Herren Guttschloßer Heinig-Meinsdorf, Georg Schuber, Ernst Grim, Paul Schuber und Hermann Ender. Die Maschine soll zunächst schon in den Wintermonaten in Gebrauch genommen werden.

Anträge sind nicht eingegangen und fand die Verteilung der Aufwandsgebühren entsprechend dem Vorschlag Annahme. Vom Rechnungsführer werden sodann noch verschiedene Angelegenheiten zur Sprache gebracht, wie Verfertigung der Saldoabstimmung am Jahresabschluss, Mappenangebot zu den „Genossenschaftlichen Mitteilungen“, die ab 1. Januar den Mitgliedern durch die Post zu gehen, Umfahrvorschriften, Geschenkartikler, Nützlichen-Ausstellung, rechtzeitige Begleichung der Zinsen vor dem 31. d. M., richtige Abfertigung der geleisteten Sätze, pünktliches Stellen der Anführer, Dingemittelbestellung und mehr genossenschaftlicher Zusammenhalt z. B. bei Thomasmeßbeugen.

Eingehend verbreitete sich sodann Herr Vorsitzender Schuber über die Vogelgeschützbewegungen, die gelegentlich des Kuchschmappeler Vortrages des Oberförsters Wolf-Narandt eine wünschenswerte Klärung erfahren haben. Notwendig sei, daß die gesamte Landwirtschaft dieser so überaus wichtigen Angelegenheit das rechte Augenmerk zuwenden und Vogelgeschütze bei jeder Gelegenheit treibe. Hecken, Sträucher und Buschwerk müßten nach Möglichkeit angelegt werden, denn mit den Nistkästen allein — von denen noch einige ausgegeben werden könnten — sei noch kein hinreichender Schutz für die kleinen Gehilfen des Landwirts und Sängers geschaffen. — Herr Grim empfahl die Einrichtung der Geschenkartikler für Kinder und Dienstboten, die gerade zu Weihnachten sehr zweckmäßige Geschenke für die Belagerung seien. — Der

Die Herren von Dieskau

Original-Roman von Franz Treller.
14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Und wenn ich Dir befehlen würde, diesen treulichen Mann, gegen den Du ganz unbegründete Vorurteile hegst, den Freund Deines ritterlichen Bruders zu heiraten, zu Deinem eigenen Besten, was dann?“
„So würde ich mich lieber von dem alten Turm Dieskaus herabstürzen, als diesem Befehle folgen.“

Das kleine zierliche Wesen stand da mit einem solchen Ausdruck von Entschlossenheit auf dem fast kindlichen Antlitz, daß selbst ihr Vater fühlte, daß ein furchtbarer Ernst hinter diesen Worten sich barg. Was war das für ein Mädchen? Dieses stille Geschöpf war ja trotziger als seine wilden Söhne.

Moralischer Mut war nie seine starke Seite gewesen und er fühlte ihn dieser Entschlossenheit gegenüber wanken.

Einstimmig sagte er: „Nun Du wirst Dir die Sache überdenken und zu der Einsicht kommen, daß Dein alter Vater es gut mit Dir gemeint hat.“

Mit demselben starren Gesichtsausdruck sagte sie: „Befiehlst Du sonst noch etwas?“

„Geh in Dich, geh in Dich, Du wildes Kind! Guter Rat kommt über Nacht. Morgen wirst Du anders denken.“

Hilda ging.

Bewegt von einem Sturm von Gefühlen, die ihre Seele erschütterten, schritt sie zu dem Flügel des Schlosses hinüber, den sie mit Frau von Herstell bewohnte.

Ein tiefer Abscheu vor dem Treiben auf

Dieskau, wenn die männlichen Mitglieder der Familie anwesend waren, hatte sie längst Harald und auch dem Vater entfremdet. Hugo hielt sich meist fern von der Heimat — so stand sie allein mit ihrem Fühlen und Denken. — Also das wagte man ihr zu bieten? Sie sollte ihre Hand einem Menschen reichen, der ihr persönlich widerwärtig war und nach den gelegentlichen Äußerungen ihres Bruders trotz seines erlauchten Adelswappens keine ehrenwerte Vergangenheit hinter sich hatte. Und Harald standte dahinter, ihr Bruder, der ihr unheimlicher war als je. Wahrscheinlich steckte er bei dem Millionär in Schulden, und die Hand eines Fräulein von Dieskau sollte sie bezahlen.

Daneben stieg wieder das Bild des Mannes auf, der, allein im Leben stehend, den Kampf mit diesem aufgenommen und in diesem Kampfe gesiegt hatte.

Zum ersten Male fühlte sie jetzt mit ungewohnter Stärke, daß dieses Bild sich stets zwischen sie und jeden andern drängen würde, dem man sie zum Weibe geben wollte. Und er? Hatte sie nicht seinen Blick tief im Herzen empfunden — seinen Blick, dessen Leuchten das innige Fühlen einer teilnehmenden Seele barg?

Neuerlich ruhig, doch in einem Aufbruch ihrer Seele, wie sie ihn nie zuvor gefühlt hatte, betrat sie das Zimmer ihrer mütterlichen Pflegerin und Freundin.

Frau von Herstell, eine Dame von feinen durchgeistigten Zügen und glühendem Gesichtsausdruck, die in dem Antlitz ihres Liebblings wie in einem Buche las, erkannte sofort, daß Hildas Zusammenkunft mit ihrem Vater eine schwerwiegende Bedeutung gehabt habe, und

die Startheit in dem Gesicht Hildas erschrekte sie.

Die Mehrzahl aller jungen Mädchen würde nach einem solchen Sturme in ihrem Innern sich an die Brust einer mütterlichen Freundin geworfen und ihrer Seelenqual in einem Strom von Tränen Luft gemacht haben.

Nicht so Hilda. Ihre Seele war durch die Notwendigkeit, sich auf sich selbst zu verlassen und die nötige Kraft aus dem eigenen Innern zu schöpfen, früh gefestigt worden.

So sehr sie auch ihre mütterliche Freundin liebte, so gab es doch Gebiete in ihrem Innern, die auch vor dieser verschlossen blieben. Nicht immer verstand Frau von Herstell ihr Pflegekind.

„Was gab es, Lieblich?“ fragte sie besorgt.

„Ah, nicht viel. Allein es drängt mich, Dieskau sofort zu verlassen und nach der Stadt überzusiedeln, ich hätte überhaupt nicht so lange hier bleiben sollen. Bitte, lassen Sie pafen, ich werde den Wagen bestellen.“

Es war ein ernster Blick, mit dem die alte Dame Hildas verschlossenes Gesicht durchsah.

„Dast Du kein Vertrauen mehr zu mir, Hilda? Darum reisen wir so plötzlich?“

„Die Herren von Dieskau haben mich dem Herrn Baron Salal zur Gattin bestimmt, und ich möchte mich der Nähe dieses Gentleman und der mir zugeordneten Ehre entziehen.“

Die alte Dame erschauerte, denn dieser zweifelhafte Herr war ihr ebenso widerwärtig wie Hilda, zugleich aber überraschte sie diese Mitteilung um so mehr, als sie das kräftige Standesbewußtsein des alten Herrn kannte. Wie schlimm mußte es um die Vermögensverhältnisse bestellt sein, wenn er sich ent-

schloß, sein Kind diesem Emporkömmling zu geben, sagte sich die erfahrene Frau.

„Sollte Dein Entschluß nicht etwas über-

„Nein, Mütterchen, ich fürchte die Rohheit und Gewalttätigkeit Haralds, der ungewissheit der Vater des Gedankens ist, mich zur Frau von Salal zu machen. Wir müssen schleunigst den Rückzug antreten.“

Dann schoß ihr allerdings der Gedanke durch den Kopf, daß sie mit der Entfernung von Dieskau auch der Möglichkeit beraubt wurde, ihn wiederzusehen. Ein gültiges Gesicht hatte ihn in die Wälder von Dieskau geführt, warum sollte er jetzt trennend zwischen sie treten? Welche widerwärtige Erscheinung bildete dieser Salal neben Hildas? Selbst Harald, der einst in der Uniform eine ritterliche Figur bot, nahm sich jetzt recht unvorteilhaft neben dem vornehmen Hiltal aus. Aber was halfen alle Grübeleien, Hilda sagte resolut:

„Wir müssen reisen.“

„Doch nicht, ohne vorher Deinen Vater von Deiner Absicht in Kenntnis zu setzen?“

„Es wird das Beste sein, nicht zu fragen, wir sehen uns sonst Unannehmlichkeiten aus.“

„Nein Kind, das wäre gegen meine Pflicht.“

„So gehe ich sofort und allein nach der Station, Du kennst Harald nicht wie ich.“

Die alte Dame sah sehr besorgt aus.

„Du siehst vielleicht zu schwarz, Hilda. Laß mich mit Deinem Vater reden, er wird Deinem festen Entschluß gegenüber nicht auf seinem Willen bestehen; Herr von Dieskau ist immer ein Cavalier.“

(Fortsetzung folgt.)